

Auch in diesem Falle möchte ich betonen, daß mir die Behauptung fernliegt, es müsse so gewesen sein, wie ich es eben skizzierte. Der Versuch, zu zeigen, daß man das herrschende Bild von den Vorgängen von 918/19 recht gut durch ein anderes ersetzen könnte, beweist letzten Endes nur, wie unzulänglich unsere Kenntnisse sind.

3.

Zwischen dem Tode Konrads und der Wahl Heinrichs sind ungefähr fünf Monate vergangen. Nach Widukind hat sich Eberhard bald nach Konrads Tod, jedenfalls vor der Wahl in Fritzlar mit Heinrich verständigt und ihm die Reichsinsignien ausgeliefert; nach Liudprand erfolgte die Übergabe der Insignien durch die deutschen Herzöge zugleich mit der Wahl; der Continuator äußert sich über den Zeitpunkt ihrer Auslieferung nicht. Daß Eberhard sich vor Heinrichs Wahl mit dem Sachsen auseinandersetzte, mag man Widukind glauben. Den Zug freilich, daß er ihm dabei gleich die Insignien übergab, sich also seines wichtigsten Pfandes entäußerte, könnte man für zu episch und zu wenig politisch halten. Doch entscheiden läßt sich hier kaum etwas, und wir wollen uns mit der Frage, was vor dem Fritzlarer Wahltag zwischen Eberhard und Heinrich ausgemacht ist, nicht weiter befassen. Für uns fragt es sich nur, was in Fritzlar selbst eigentlich geschehen ist.

Über die Vorgänge in Fritzlar berichtet der Continuator (wenn er auch den Ort nicht nennt), daß Heinrich durch den *consensus* der Franken, Schwaben, Bayern, Thüringer und Sachsen zum König gewählt wurde. Bei Liudprand findet sich die Bemerkung, die Herzöge hätten, als sie Heinrich die Insignien überbrachten, ihm den Auftrag König Konrads ausgerichtet, worauf der Sachse das Königtum *prius humiliter declinavit ac paulo post non ambitiose suscepit*. Bei

Konstellation — eben die drohende Wahl des Bayern und der drohende Abfall der Ostfranken — dazu beigetragen haben, daß sich die Konradiner den Sachsen in die Arme warfen. Im übrigen könnte die Legendenbildung über die Designation noch einen besonderen Antrieb durch die Empörung Eberhards und überhaupt der deutschen Herzöge gegen Otto den Großen bekommen haben. Gegen sie und vor allem gegen Eberhard, der (mindestens nach der volkstümlichen Anschauung) nach der Krone strebte, wurde das Wort Konrads I. ins Feld geführt. Daß die Legende das Bestreben hatte, die Liudolfinger gegen andere Prätendenten zu sichern, könnte man auch daraus schließen, daß sich Konrad beim Continuator mit sehr betonten Worten gegen ein *discidium regni*, bei Liudprand gegen die *regnandi cupiditas* der anderen Großen wendet.